

Momente anführte, aus denen er auf Erhängen oder Ertrinken oder Erdrosseln schloß, auf Mord oder Selbstmord.

An dem Prüfungstage, an den ich eben denke (und an den ich so oft in meinem Leben habe denken müssen), lag auf dem Seziertisch ein etwa dreißigjähriger Mann mit dichtem Bart und buschigem Schnurrbart. Der Professor hatte ihn kurz, aber mit Kennerblick untersucht, während der Kandidat — ein kurzschichtiger, sehr schüchterner und schwerfälliger Student aus Südtirol — unendlich lange brauchte, ehe er mit seiner Stellungnahme fertig war. Endlich begann er von blutunterlaufenen Stellen am Halse zu sprechen, von Strangulationsfurchen, zählte eine Reihe weiterer Symptome auf, aus denen er zum Schluß stockend und ängstlich die Behauptung ableitete, es handle sich in diesem Falle um Selbstmord durch Erhängen.

Der Professor hatte anfangs ziemlich ungeduldig, später aber mit steigendem Interesse zugehört und von Zeit zu Zeit genickt, als wolle er ausdrücken, daß er gerade das und nichts anderes erwartet habe. Um so mehr war ich und wohl auch der arme Prüfling erstaunt, als die Worte ertönten: „Daß Sie, Herr Kandidat, eine falsche Diagnose gestellt haben, ist für Sie natürlich die Hauptsache, weil ich dadurch leider gezwungen bin, Sie durchfallen zu lassen. Für uns ist das natürlich unwichtig. Sehr wichtig aber ist für uns, warum und aus welchem Grunde Sie die falsche Diagnose gestellt haben, und ich sollte Ihnen eigentlich Dank wissen, daß Sie uns ein typisches und einprägsames Beispiel dafür gegeben haben, wie ein Sachverständigen-Urteil ausfällt, wenn es ein Vorurteil ist.“ Und der Professor führte aus, wie der Student lauter Dinge gesehen habe, die nicht da waren, bloß weil er sie zu sehen . . . erwartet habe. Da er wußte, daß bei jeder Prüfung auf diesem Tische ein Selbstmörder oder ein Ermordeter liege, so war er von vornherein überzeugt gewesen, daß das heute auch der Fall sein müsse, und hatte

aus dieser Voraussetzung heraus alle Zeichen für einen gewaltsamen Tod gefunden. Zum Pech des Herrn Kandidaten hätte das Institut aber grade heute keine solche Leiche zur Verfügung gehabt, und so hätte man denn einen Tuberkulösen nehmen müssen, der in seinem Bett friedlich den letzten Seufzer ausgehaucht habe. So sei der Student ein Opfer seiner Voreingenommenheit geworden, und er möge, damit wir alle an diesem Falle lernen, wie man sich verleiten lassen könne, noch einmal laut und deutlich alle seine Beobachtungen und Schlußfolgerungen aufzählen.

Der arme Kandidat hob also nochmals den Bart des Toten in die Höhe und begann neuerdings etwas von blutunterlaufenen Stellen zu stottern. „Wo zum Teufel sehen Sie denn das alles?“ fiel ihm der Professor ungeduldig ins Wort. „Ach so, Sie meinen hier . . . das sieht wirklich . . . beinahe so aus . . . als ob . . .“ Plötzlich verstummte der Professor, sah höchst aufmerksam den Hals von allen Seiten an und sagte endlich mit fester Stimme: „Sie sind nicht durchgefallen, Herr Kandidat, sondern haben die Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Man lernt nie aus! Der Voreingenommene, der sich durch die Erwartung hatte täuschen lassen, bin diesmal ich. Weil ich wußte, daß die Leiche aus dem Tuberkulösen-Saal stammte, habe ich mich verleiten lassen, nicht gründlich nachzusehen, und habe darum . . . gründlich danebengesehen. Der Tote ist in der Tat ein Selbstmörder, gestorben durch Erhängen, und es ist nur unerklärlich, wie es kommt, daß er uns nicht als solcher eingeliefert worden ist.“

Das allerdings war bald erklärt. Der Mann hatte sich nachts in einem unbewachten Augenblick mittels eines Handtuchs am Fensterkreuz des Krankenzimmers erhängt; dort hatte ihn der Wärter gefunden, ihn, um seine Pflichtversäumnis zu kaschieren, abgeschnitten, ins Bett gelegt, ihn bei der Morgenvisite als während der Nacht verstorben gemeldet. —

Wir alle haben diese Prüfung nie vergessen können, die uns gezeigt hat,